

Viertägiges „Haxogreen Camp“ in Düdelingen

Hacken zwischen Hecken

Akim Schmit
(Text und Fotos)

WCs, die keine sind, Zelte mit Internetanschluss und Schrott mit Webcams. Beim „Haxogreen Camp“ trafen sich am Wochenende rund 140 Hacker. Im Mittelpunkt standen dabei Konferenzen, Workshops und das Kontakteknüpfen.

DÜDELINGEN - Gelbe, schwarze, rote und graue Kabel quellen aus dem Dixi-Klo in der Mitte des Campingplatzes. „Ceci n'est pas un WC“, mahnt ein Pappschild an der Tür. Und in der Tat, wer die Tür einen Spalt breit öffnet, entdeckt im Inneren des strahlend blauen Plastikungetüms ein Wirrwarr aus Kabeln, Switches und Verteilerkästen – und steht unmittelbar vor dem Herzstück des „Haxogreen Camps“, des Computerclubs „Syn2cat“.

Vier Tage lang haben die Scouts den computeraffinen Besuchern ihr Chalet im Grünen überlassen. Diese haben auf der grünen Wiese eine Zeltstadt errichtet. Mit allem was dazu gehört. Wer möchte, und das sind viele, kann sich per LAN-Kabel das Internet in sein Zelt holen. Ungewöhnlich für Laien, aber eine Selbstverständlichkeit auf solchen Camps. Und genau daran haben sich die Mitglieder von „Syn2cat“ inspiriert. Vor vier Jahren organisierte der „Chaos Computer Club Lëtzebuerg“ das erste interne Camp dieser Art und traf damit den Nerv der Zeit. Ein

zweites Camp wurde vor zwei Jahren organisiert. 80 Leute nahmen daran teil.

„Wir wollen ein kleines Camp bleiben, damit die Teilnehmer sich untereinander besser kennenlernen und das Gespräch zu den Rednern suchen können. Bei ähnlichen Veranstaltungen im Ausland mit mehr als 1.000 Besuchern ist dies unmöglich“, erklärt Thierry Degeling, der einer der 30 ehrenamtlichen Helfer an diesem Wochenende ist. Ob im Anmeldebüro, in dem jeder Teilnehmer passieren muss, an der Cocktailbar oder als IT-Support – die Helfer hatten am Wochenende alle Hände voll zu tun. Mit 135 erwarteten Teilnehmern war die Veranstaltung bis auf wenige Plätze ausverkauft.

Mit dabei waren Computer-Interessierte aus Deutschland, Belgien, Frankreich, den Niederlanden und Luxemburg. Die wohl umständlichste Anreise hatte ein Teilnehmer aus Polen. Von Warschau aus machte sich der junge Mann per Autostop auf den Weg nach Düdelingen. Sein Ziel erreichte er nach 36 Stunden morgens gegen 2 Uhr. Sein einziger Wunsch: eine Schlafmöglichkeit. Im Gegenzug packte er am ersten Tag tatkräftig mit an.

„Solche Strapazen auf sich zu nehmen, um beim 'Haxogreen' dabei zu sein, spricht Bände“, so Thierry. Denn meist kennt man sich in der Szene unter einem Pseudonym und ist seinem Gegenüber noch nie in der Realität begegnet. Genau hierin besteht

der Sinn des Camps: „Du kommst hierher und triffst Leute, die du nicht kennst, die aber mächtig was auf dem Kasten haben“.

Interaktive Kunst

Das gesellige Beisammensein ist nur ein Aspekt des Camps. Das zweite Standbein bilden die Konferenzen und Workshops. Diese sind vielfältig und richteten sich sowohl an Kinder wie auch an interessierte Besucher und echte Spezialisten. „Wir haben die potenziellen Besucher im Vorfeld gebeten, uns ihre Wünsche, was die Themenschwerpunkte angeht, mitzuteilen. Herausgekommen ist ein unglaublich abwechslungsreiches Programm. Es fällt mir schwer, ein Highlight hervorzuheben“, sagt Thierry.

Ein Workshop zur Erstellung einer „Open Street Map“, eine Konferenz über die Datensicherheit bei Cloud-basierten Filehostern („How to get your free amateur pr0n“) oder eine Anleitung zum Umprogrammieren eines Atari ST waren nur einige der Aktivitäten.

Richtig heiß wurde es beim Metall-Workshop. Der Mann, der mit Trennscheibe, Schweißgerät und Plasmaschneider bei hochsommerlichen Temperaturen hantierte, heißt Igor und ist eigentlich Professor an einer niederländischen Universität.

„Wertlosen Schrott zu verformen und einer neuen Bestimmung zuzuführen, gehört im weitesten Sinne auch zum Hacken“, erklärt er. Mit seinem Lehrbereich – dem Erstellen von komplexen Simulationen – hat sein Hobby nichts zu tun. „Der Unterschied zwischen einem Software- und einem Hardware-Hack ist die fehlende 'Undo'-Taste, mit der sich ein Schritt wieder rückgängig machen lässt.“ Mit Blinklichtern, alten Computern und Webcams ausgerüstet entstehen in seinen Händen binnen weniger Tage interaktive Kunstwerke.

Wer seinen Wissenshunger gestillt hatte, durfte sich an der

(
N
d
ti
„
re
u
w

te
b
n
b
si
T
L
w

si
c
n
k
u
d
u
g
d

(Cocktail-)Bar selbst belohnen. Neben allerlei Hochprozentigem durfte das koffeinhaltige Kultgetränk „Club-Mate“ nicht fehlen. „Es zu bekommen, ist alles andere als leicht. Da müssen wir ab und an selbst zum Importeur werden“, grinst Thierry.

Energy-Drinks und campen unter freiem Himmel: Das Bild vom blassen, ungepflegten Hacker muss überholt werden. Zwar gebe es auch den Klischee-Hacker, sagt Thierry, doch die meisten Teilnehmer hätten ein geregeltes Leben und gingen einem gewöhnlichen Job nach.

Oder sind Studenten, wie die sechs jungen Männer aus Bochum, die weder ihre Namen nennen noch mit aufs Foto wollen. „Wir sind öfters auf Camps unterwegs und waren unter anderem bei Treffen in Berlin, Paris und Russland dabei. Das 'Haxo-green' ist unser drittes Camp in diesem Jahr“, erzählen sie. In Lu-

xemburg ist die Truppe zum zweiten Mal mit dabei. „Wir schätzen den Austausch mit anderen Hackern. Die Konferenzen interessieren uns weniger.“ Auf die Frage, wie die Sache mit dem Hacken begonnen hat, gibt es nur eine kollektive Antwort: aus Neugier. „Ich wollte herausfinden, wie Technik funktioniert und was man damit noch so anstellen kann.“ Die Runde nickt. Nein, Spione und Cyber-Kriminelle sind die Jungs sicher nicht. Ein Foto vom Proviant – viel Bier und wenig Limo – geht in Ordnung. Und zeigt zugleich, weshalb sie die 300 Kilometer von Bochum nach Dülmingen auf sich genommen haben: Im Mittelpunkt steht der Spaß.

Auf lange Tage folgen kurze Nächte. Elektro-DJs sorgen für Partystimmung. Dass dabei auch Musik unter „Creative-Common“-Lizenz zu hören war, passte genau ins Konzept.